Unsere kleine Unpünktlichkeit

Der Plan für alles hatte ihre Begegnung nicht vorgesehen



Laura Bellini

Unsere kleine Unpünktlichkeit

Der Plan für alles hatte ihre Begegnung nicht vorgesehen

Laura Bellini

ROMANS

ISBN: 9788384905432

ALL-IN Rafał Płonkowski



INHALTSVERZEICHNIS

INTRO 4
Kapitel 1 - Unvorhergesehene Umstände im Zeitplan 10
Kapitel 2 - Eine Stunde, die nicht im Plan stand 21
Kapitel 3 - Wenn der Plan nicht mehr ausreicht..... 33
Kapitel 4 - Nach den Öffnungszeiten 45
Kapitel 5 - Das Recht auf die eigene Zeit 61
Kapitel 6 - Nicht alles lässt sich messen 72
Kapitel 7 - Fast alles wie immer..... 86
Kapitel 8 - Ein Ort, an dem ich nicht die Chefin bin..... 101
Kapitel 9 - Ein Risiko, das sich nicht planen lässt..... 116
Kapitel 10 - Ohne einen Plan für morgen.....136
Kapitel 11 - Dinge, die man nicht in den Kalender einträgt 154
Kapitel 12 - Ein Versprechen, das zu groß war 166
Kapitel 13 - Der Preis einer größeren Chance 181
Kapitel 14 - Was wir nicht sofort aussprechen.....197
Kapitel 15 - Alles, was wir nicht vereinbart hatten.....212
Kapitel 16 - Die Entfernung zwischen uns..... 224
Kapitel 17 - Jeder für sich..... 236
Kapitel 18 - Der erste Schritt ohne Garantie 247
Kapitel 19 - Nicht alles lässt sich sofort reparieren 262
Kapitel 20 - Unsere kleine Unpünktlichkeit 276

INTRO

Um sieben Uhr dreiundvierzig hatte ich bereits zwei Kaffees getrunken, ein Gespräch mit einem Fahrer hinter mir, der die falsche Einfahrt genommen hatte, und dreimal versichert, dass alles nach Plan verlief. Die letzte dieser Zusicherungen hatte ich gerade am Telefon gegenüber dem Sponsor des Festivals abgegeben. Ich stand mitten in einem Innenhof in Danzig, wo der Wind von der Mottlau her die Blätter meines Zeitplans durcheinanderwirbelte. Ich musste nicht nach ihnen suchen. Ich wusste genau, was zu welcher Stunde geschehen sollte, an welcher Stelle der Keramikstand aufgebaut werden musste und wann die Techniker die Beleuchtung der Ausstellung einschalten sollten. Mein Plan war übersichtlich, bis auf fünf Minuten genau ausgearbeitet und — zumindest bisher — vollkommen immun gegen die Realität.

— Natürlich schaffen wir das rechtzeitig — sagte ich ins Telefon. — Die Gäste werden pünktlich eintreffen, und die Ausstellung wird vor der Eröffnung fertig sein.

Ich beendete das Gespräch, bevor mein Gesprächspartner fragen konnte, ob ich den Transport mit den Kunstwerken bereits gesehen hatte. Hatte ich nicht. Er hätte vor sieben Uhr eintreffen sollen, aber der Fahrer ging nicht ans Telefon, und die für das Entladen zuständige Person behauptete, auf dem Lieferschein fehle eine Kiste. Unter normalen Umständen wäre das ein Problem gewesen, das sich lösen ließ. An diesem Morgen schien jedoch jedes Problem eine eigene Uhr zu besitzen, und alle gingen schneller als ich.

Einen Moment lang starrte ich auf das Display meines Telefons, als könnte dort plötzlich eine Nachricht erscheinen, die alles verändern würde. Doch nichts geschah. Ich steckte das Gerät in die Tasche und ging in Richtung der Halle, in der die Ausstellung des Kunsthandwerks eröffnet werden sollte. Ich musste mir den Raum ansehen, bevor ich anfing, Menschen und Gegenstände neu zu verteilen. Die Reihenfolge im Zeitplan zu ändern, war auf dem Papier ganz einfach. In Wirklichkeit bedeutete es zehn weitere Telefonate, gekränkten Stolz bei irgendjemandem und die unvermeidliche Frage, warum ich schon wieder etwas versprochen hatte, dessen Einhaltung ich gar nicht garantieren konnte.

Ich mochte diese Frage nicht. Nicht, weil ich keine Antwort darauf wusste, sondern weil ich sie nur zu gut kannte. Wenn ich sagte: „Ich schaffe das“, hörten die Menschen auf, nach anderen Lösungen zu suchen. Sie betrachteten meine Worte als Verpflichtung, und ich zog es vor, zu viel Verantwortung zu übernehmen, statt zuzugeben, dass ich etwas nicht unter Kontrolle hatte. Im Laufe der Jahre hatte ich mir damit den Ruf einer Frau aufgebaut, die eine Veranstaltung in letzter Minute retten konnte. Wie oft diese letzte Minute allerdings erst durch meine eigene Fehleinschätzung entstanden war, erwähnte ich lieber nicht.

In der Halle herrschte noch Halbdunkel. Auf dem Boden lagen Streifen aus Klebeband, die die Laufwege markierten, und an der Wand standen Kisten mit den Namen verschiedener Werkstätten. Eine davon war geöffnet. In ihrem Inneren lag auf einer Schicht aus grauem Schaumstoff der hölzerne Rahmen einer Uhr — wunderschön, wenn auch unvollständig. Das Zifferblatt fehlte. Ich ging in die Hocke, um das Etikett zu überprüfen, doch bevor ich den Namen

der Werkstatt lesen konnte, hörte ich hinter mir eine ruhige Stimme.

— Wenn Sie noch länger so darauf starren, werden die Zeiger auch nicht von allein auftauchen.

Ich drehte mich um. Ein Mann stand an einem Tisch unter dem Fenster. Die Ärmel seines dunklen Hemdes waren hochgekrempelt, auf der Tischplatte lagen kleine Werkzeuge, deren Namen ich nicht kannte. Er sah nicht aus wie jemand, der lediglich ein Ausstellungsstück abliefern wollte. Er arbeitete mit einer Konzentration, die an diesem Ort beinahe demonstrativ wirkte. Als gäbe es um ihn herum kein Festival, als würde niemand Tische verschieben, Kabel überprüfen oder versuchen, die Welt davon zu überzeugen, dass alles fertig sei.

— Und wenn ich lange genug hinschaue, bringt vielleicht endlich jemand das fehlende Teil vorbei — erwiderte ich.

Er hob den Blick. Er lächelte nicht, aber in seinen Augen lag etwas, das man durchaus für Belustigung halten konnte.

— Teile tauchen nicht einfach auf, nur weil man auf sie wartet.

— Menschen übrigens auch nicht. Und trotzdem brauchen wir hier alle welche.

Eine Sekunde lang betrachtete er mich, als wollte er herausfinden, ob ich das ernst meinte. Dann legte er die Pinzette beiseite und deutete auf die Kiste.

— Das ist kein vollständiges Werk. Es sollte nicht in der Ausstellung stehen.

— Das weiß ich. Ich überprüfe gerade die Kennzeichnungen.

— Dann möchte ich Sie bitten, es nicht zu verschieben.

Ich berührte die Kiste nicht, obwohl ich große Lust hatte, ihn daran zu erinnern, dass ich für die Räumlichkeiten, den Transport und die Sicherheit der gesamten Veranstaltung verantwortlich war. Stattdessen richtete ich mich auf und sah zu seinem Tisch hinüber. Auf einer kleinen Unterlage lag das Uhrwerk, in seine Einzelteile zerlegt. Sie waren so winzig, dass sie von meinem Standort aus wie verstreute Metallkrümel aussahen. Der Mann verschob eines davon um einen winzigen Bruchteil eines Zentimeters. Seine Hände waren sicher, aber nicht verkrampft. Er bewegte sich ohne Hast, als müsste Präzision für ihn nicht gegen die Zeit erkämpft werden.

— Sind Sie einer der Aussteller? — fragte ich.

— Sambor Róg. Uhrmacher. Und ich bin für diesen Teil der Ausstellung verantwortlich.

Ich stellte mich ebenfalls vor und nannte meinen Nachnamen und meine Funktion. Er nahm die Information mit einem knappen Nicken zur Kenntnis, ohne jene höfliche Bewunderung, die das Wort „Produzentin“ normalerweise hervorrief. Irgendetwas daran war erfrischend. Und irritierend. Ich konnte nicht entscheiden, was von beidem überwog.

— Dann wissen Sie sicher, dass unser Zeitplan ziemlich eng ist — sagte ich.

— Ich weiß, dass eine Uhr nicht schneller zu laufen beginnt, nur weil man es in ihren Zeitplan schreibt.

Diesmal lächelte er kaum merklich. Seine Stimme war tiefer, als ich erwartet hatte, und er sprach ohne demonstrative Strenge. Er wollte mich nicht bloßstellen. Er hatte lediglich nicht vor, so zu tun, als könnten meine Termine die Eigenschaften der Dinge verändern.

— Und ich weiß, dass sich eine Ausstellung nicht von selbst eröffnet — entgegnete ich. — Jemand muss dafür sorgen, dass Menschen und Gegenstände am richtigen Platz sind.

— Da stimme ich Ihnen zu. Nur eben nicht immer in dieser Reihenfolge.

Bevor ich antworten konnte, klingelte mein Telefon. Der Fahrer. Endlich. Ich ging ein paar Schritte zur Seite und hörte mir seine Erklärungen über einen Stau, Umleitungen und eine Kiste an, die angeblich im Lager zurückgeblieben war. Ich fragte nach der Sendungsnummer, der voraussichtlichen Ankunftszeit und dem Namen der Person, die die Verladung bestätigt hatte. Die Antworten ergaben nichts, was ich guten Gewissens in meinen Zeitplan hätte eintragen können. Als ich das Gespräch beendete, stand Sambor immer noch an seinem Tisch. Er hatte nicht gelauscht, aber das musste er auch nicht. Mein Gesichtsausdruck sagte offenbar genug.

— Wird die Lieferung nicht rechtzeitig eintreffen? — fragte er.

— Das weiß ich noch nicht.

— Das bedeutet, dass sie nicht rechtzeitig eintreffen wird.

— Das bedeutet, dass ich keine Bestätigung habe.

— Ich verstehe den Unterschied. Ich bin mir nur nicht sicher, ob Ihr Sponsor ihn ebenfalls versteht.

Es gefiel mir nicht, dass er den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Noch weniger gefiel mir, dass er es ohne jede Genugtuung sagte. Er wirkte nicht wie jemand, der nur darauf gewartet hatte, dass ein anderer einen Fehler machte. Eher wie ein Mensch, der schon oft genug erlebt hatte, wie Eile etwas beschädigen konnte, das sich nicht ohne Weiteres reparieren ließ.

— Ich kümmere mich darum — sagte ich.

— Daran zweifle ich nicht.

Dieser kurze Satz klang eher nach einer Feststellung als nach einem Lob. Am liebsten hätte ich ihn gefragt, was er nach gerade einmal drei Minuten Gespräch eigentlich über mich dachte, aber ich ließ es bleiben. Ich brauchte weder eine weitere Sache, die ich erklären musste, noch einen weiteren Menschen, dem ich beweisen sollte, dass ich alles unter Kontrolle hatte.

Ich verließ die Halle mit dem Telefon in der Hand und einem Zeitplan, der gerade seine Glaubwürdigkeit verloren hatte. Im Innenhof stellte jemand hölzerne Ständer auf, und von der Straße her war eine Straßenbahn zu hören. Danzig erwachte zum Leben, ganz unabhängig davon, ob meine Ausstellung fertig war oder nicht. Ich trug eine neue Uhrzeit in den Zeitplan ein und löschte sie gleich wieder, weil ich nicht sicher war, ob ich damit nicht erneut ein Versprechen abgab, das ich am Ende vielleicht nicht halten konnte.

Normalerweise fand ich eine Lösung, bevor irgendjemand überhaupt bemerkte, dass es ein Problem gab. Diesmal hatte es bereits jemand bemerkt — ein Mann, der offenbar nicht die Absicht hatte, mir dabei zu helfen, so zu tun, als ließe sich die Zeit zur Zusammenarbeit überreden. Und obwohl ich Sambor Róg noch gar nicht kannte, wusste ich bereits, dass es nicht einfach werden würde, ihn in meinen Plan einzubeziehen.

Die eigentliche Frage war, ob ich ihn überhaupt an etwas heranlassen konnte, das ich selbst nicht zu planen wusste.

Kapitel 1 - Unvorhergesehene Umstände im Zeitplan

Als ich in die Halle zurückkehrte, hatte sich das Gespräch mit dem Fahrer bereits in drei weitere Telefonate, zwei Nachrichten der technischen Koordinatorin und eine Frage des Sponsors verwandelt, die ich nicht beantworten wollte, solange ich mehr als bloße Vermutungen vorzubringen hatte. Ich hatte das Gefühl, das gesamte Festival hätte beschlossen, auszutesten, wie oft man dieselbe Person um die Lösung eines Problems bitten konnte, bevor sie nur noch in Stichpunkten sprach. Für philosophische Überlegungen blieb allerdings keine Zeit. Bis zur Eröffnung waren es nur noch wenige Stunden, und die Ausstellung, die das Hauptereignis des ersten Tages sein sollte, existierte bislang hauptsächlich in meinen Unterlagen.

Sambor arbeitete noch immer an seinem Tisch. Lediglich sein Werkzeug hatte er gewechselt. Jetzt beugte er sich über einen kleinen Mechanismus, dessen Einzelteile er in sorgfältig bemessenen Abständen auf einer hellen Unterlage angeordnet hatte. Als ich hereinkam, hob er nicht den Kopf, doch ich war mir sicher, dass er mich bemerkt hatte. Manche Menschen verstanden es, Aufmerksamkeit zu zeigen, ohne ihre Tätigkeit zu unterbrechen. Das war besonders dann irritierend, wenn man wollte, dass sie sich sofort um das eigene Problem kümmerten.

— Ich muss genau wissen, was bei diesem Teil der Ausstellung fehlt — sagte ich.

Er legte sein Werkzeug beiseite und richtete sich auf.

— Im Moment? Das Zifferblatt, zwei Befestigungselemente und die Transportsicherung. Der Rahmen selbst ist vollständig, aber wir können ihn noch nicht zusammensetzen.

— Wir brauchen also drei Dinge.

— Nein. Vier, wenn wir die Zeit berücksichtigen, die für den sicheren Zusammenbau benötigt wird.

— Zeit ist kein Gegenstand, den man bestellen und im Lager abholen kann.

— Genau deshalb sollte man auch nicht so tun, als könnte man sie beliebig verschieben.

Ich sah ihn mit einer Verärgerung an, die ich nicht einmal zu verbergen versuchte. Vor mir stand ein Mann, der mit entwaffnender Ruhe erklären konnte, warum etwas nicht möglich war, das unbedingt erledigt werden musste. Es ging nicht einmal darum, dass er Unrecht hatte. Es ging darum, dass Recht zu haben in diesem Moment kein besonders nützliches Werkzeug war.

— Hör zu, Sambor. Ich bitte dich nicht um ein Wunder. Ich möchte wissen, was wir mit dem machen können, was uns zur Verfügung steht.

— Das ist die erste vernünftige Frage, die ich heute gehört habe.

— Dann war Ihr Tag bisher offenbar nicht besonders erfolgreich.

Diesmal lächelte er etwas deutlicher. Kurz, als wollte er nicht zugeben, dass ihn meine Antwort amüsiert hatte.

— Kommt darauf an, wie man es betrachtet. Ich habe es geschafft, zwei Mechanismen zu reparieren und einen dritten nicht zu beschädigen.

— Herzlichen Glückwunsch. Ich habe es geschafft, den Sponsor davon zu überzeugen, dass alles unter Kontrolle ist.

— Ist es das?

Ich antwortete nicht sofort. Stattdessen breitete ich den ausgedruckten Hallenplan auf dem Tisch aus, den ich in meiner Mappe mit mir herumtrug. Mit dem Finger markierte ich den zentralen Bereich der Ausstellung. Die Uhrmacherausstellung sollte den Platz an den Fenstern einnehmen, abseits des Hauptdurchgangs. Ich hatte dort vier Präsentationsstationen, einen Demonstrationstisch und einen kleinen Bereich vorgesehen, in dem die Besucher funktionierende Mechanismen aus nächster Nähe betrachten konnten. Ringsherum sollten die Arbeiten der anderen Kunsthandwerker stehen: Keramik, Intarsien, handgebundene Notizbücher und Gegenstände aus Messing. Alles zusammen sollte von Dingen erzählen, die mit einer Geduld geschaffen wurden, für die im Alltag immer weniger Platz blieb.

— Der Transport wird ankommen, allerdings später — sagte ich. — Ich kenne die genaue Uhrzeit noch nicht. Wir können mit den Elementen beginnen, die bereits hier sind, und die fehlenden Teile ergänzen, sobald sie eintreffen.

Sambor betrachtete den Plan.

— Nicht alle Stationen lassen sich unabhängig voneinander vorbereiten.

— Warum nicht?

— Weil diese Ausstellung keine zufällige Sammlung von Gegenständen ist. Jedes einzelne Stück zeigt eine andere Phase der Arbeit. Wenn wir nur den Rahmen ohne den Mechanismus aufstellen, sehen die Besucher ein schönes

Stück Holz und verstehen nicht, warum es überhaupt hier steht.

— Wir können eine Erklärung dazustellen.

— Wir könnten auch schreiben, dass die Ausstellung vollständig ist, und hoffen, dass niemand den Unterschied bemerkt. Das halte ich nicht für eine gute Idee.

Ich betrachtete ihn aufmerksamer. Er erhob nicht die Stimme, versuchte nicht, das Gespräch an sich zu reißen, und stellte sein Wissen nicht zur Schau. Er sprach, als wäre er für jeden Gegenstand verantwortlich, der in dieser Halle gelandet war. Und wahrscheinlich war er das tatsächlich. Ich kannte Aussteller, die zu Veranstaltungen kamen, ihre Arbeiten aufstellten und erwarteten, dass der Veranstalter sich um den Rest kümmerte. Sambor wirkte wie ein Mensch, der nicht einmal ein winziges Einzelteil zurücklassen konnte, ohne vorher zu überprüfen, ob es richtig gesichert war.

— Gut — sagte ich. — Was schlägst du vor?

Er zog den Plan zu sich heran.

— Statt vier Stationen machen wir drei. Der Demonstrationstisch bleibt, aber wir stellen dort keine Exponate auf, für die die fehlenden Teile erforderlich sind. Wir bereiten eine separate Präsentation des Mechanismus vor, den ich bereits hier habe. Sobald der Transport eintrifft, entscheiden wir, was sich sicher ergänzen lässt.

— Das bedeutet, dass wir die gesamte Anordnung der Ausstellung ändern müssen.

— Ja.

— Zwei andere Stationen verschieben.

— Wahrscheinlich.

— Zusätzliche Arbeit für das Technikteam.

— Wenn wir ihre Hilfe brauchen, müssen wir sie darum bitten.

— Eine erstaunlich einfache Herangehensweise.

— Ich habe nicht behauptet, dass es einfach wird.

Ich holte tief Luft. Er hatte recht, aber sein Vorschlag bedeutete, dass ich vor meinem Team zugeben musste, dass der ursprüngliche Plan nicht mehr galt. Solche Momente mochte ich nicht. Eine Änderung des Zeitplans fühlte sich für mich wie ein berufliches Versagen an, selbst wenn sie in Wirklichkeit die Veranstaltung rettete. Zu oft setzte ich Effektivität mit dem Einhalten von Versprechen gleich, statt mit der Fähigkeit, unter veränderten Bedingungen gute Entscheidungen zu treffen.

— Es gibt noch eine Sache — sagte ich. — Der Sponsor erwartet, dass wir um elf Uhr die gesamte Ausstellung den Medienvertretern präsentieren. Ich kann nicht einfach sagen, dass einige Stationen leer bleiben werden.

— Du kannst sagen, dass die Präsentation in einer veränderten Form stattfinden wird.

— Du kennst meinen Sponsor nicht.

— Und du kennst noch nicht alle meine Uhren.

Ich sah ihn an. Diesmal wusste ich nicht, ob das ein Scherzversuch gewesen war oder einfach eine sachliche Feststellung. Er hatte etwas beunruhigend Ruhiges an sich. Er war nicht unfreundlich, aber er würde es mir auch nicht leichter machen, indem er einfach alles abnickte. Andererseits betrachtete er den Plan mit einer solchen Aufmerksamkeit, als wollte er tatsächlich eine Lösung finden und nicht bloß beweisen, dass sein Standpunkt der richtige war.

— Gut. Eine veränderte Form der Präsentation — stimmte ich zu. — Aber ich brauche deine Hilfe bei den Gesprächen mit den anderen Ausstellern. Wenn ich sie bitte, ihre Stationen zu verschieben, werden sie wissen wollen, warum.

— Ich werde ihnen sagen, was passiert ist.

— Ohne dabei besonders hervorzuheben, dass es meine Schuld war?

— Wenn sie fragen, warum der Transport nicht angekommen ist, werde ich ihnen erklären, dass der Transport nicht angekommen ist.

— Und wenn sie fragen, wer für die Organisation verantwortlich ist?

— Dann werde ich die Wahrheit sagen.

Diese Antwort gefiel mir nicht, obwohl ich beim besten Willen nichts Falsches daran finden konnte. Ich war Menschen gewohnt, die in solchen Situationen sofort nach einem Schuldigen suchten. Sambor suchte keinen. Er wollte sich lediglich nicht an einer Version der Ereignisse beteiligen, die bequemer war als die Wirklichkeit.

Wir gingen auf den Flur hinaus und begegneten dort Ola, der technischen Koordinatorin. Sie trug ein Maßband über der Schulter und hielt ein Tablet in der Hand. Als sie uns zusammen sah, blieb sie stehen.

— Marlena, sag mir bitte, dass wir nicht schon wieder alle Tische verschieben müssen.

— Wir werden nicht alle Tische verschieben — antwortete ich.

— Gut.

— Nur zwei.

Ola schloss die Augen.

— Ich wusste, dass ich lieber nicht hätte fragen sollen.

Ich erklärte ihr die Situation und stellte Sambors Vorschlag vor. Sie hörte uns zu, stellte einige Fragen zur Stromversorgung und zu den Abständen zwischen den Stationen und begann anschließend zu prüfen, welche Mitarbeiter verfügbar waren. Als sie fertig war, wandte sie sich an den Uhrmacher.

— Wenn ich diese Tische verschieben soll, brauche ich von dir die Maße der Ausstellungsvitrinen. Ich werde das nicht nach Augenmaß machen.

— Ich bereite sie vor.

— Heute noch?

— In zwanzig Minuten.

Ola sah ihn anerkennend an.

— Siehst du? So arbeitet man mit dir. Konkret.

Ich war mir nicht sicher, ob das ein Lob für ihn oder ein Seitenhieb auf mich sein sollte, beschloss aber, nicht weiter darüber nachzudenken. Ich nahm das Tablet, überprüfte die Verfügbarkeit der Techniker und verteilte die Aufgaben. Sambor ging los, um die Maße vorzubereiten, während ich begann, die Aussteller anzurufen.

Das erste Gespräch war schwierig. Das zweite noch schwieriger. Das dritte endete mit dem Versprechen, dass jemand über die Änderung nachdenken und sich bei mir melden würde. Beim vierten hörte ich, dass Menschen, die nicht einmal den Transport im Griff hätten, vielleicht besser keine Festivals veranstalten sollten. Ich antwortete nicht. Ich notierte den Namen, bedankte mich für die Information und beendete das Gespräch.

Als ich mein Telefon wegsteckte, stand Sambor neben mir und hielt ein Blatt voller Maße in der Hand.

— Alles in Ordnung? — fragte er.

— Kommt darauf an, ob man es als in Ordnung bezeichnen kann, wenn Menschen mich daran erinnern, dass ich für Dinge verantwortlich bin, auf die ich keinen Einfluss habe.

— Du hast Einfluss darauf, was du jetzt tust.

— Dieser Satz klingt wie etwas, das auf einer Motivationskaffeetasse stehen sollte.

— Ich würde so eine Tasse nicht kaufen.

— Ich auch nicht.

Einen Moment lang standen wir nebeneinander und blickten in die Halle. Mitarbeiter verschoben Kisten, jemand rollte ein Verlängerungskabel aus, und vom anderen Ende des Gebäudes ertönte das Geräusch eines umfallenden Metallständers. Sambor drehte den Kopf in diese Richtung, bewegte sich aber nicht sofort. Zuerst vergewisserte er sich, dass die für die Station zuständige Person den Ständer wieder aufgestellt hatte und sich nicht verletzt hatte. Erst dann wandte er seinen Blick wieder mir zu.

— Du musst nicht alles allein machen — sagte er.

Es klang nicht wie ein Trostversuch. Eher wie eine Feststellung, die er nach einer konkreten Beobachtung getroffen hatte.

— Ich weiß.

— Sieht nicht so aus.

— Sagen Sie den Menschen immer, was sie tun sollten?

— Nur wenn ich sehe, dass sie versuchen, die Arbeit von drei Personen zu erledigen.

— Vielleicht warte ich einfach nicht gern darauf, dass jemand anderes bemerkt, dass etwas getan werden muss.

— Das ist nicht dasselbe wie die Unfähigkeit, Aufgaben zu delegieren.

Meine Finger schlossen sich fester um das Tablet. Ich wollte mit ihm kein Gespräch über meine Arbeitsmethoden führen. Er kannte weder mich noch mein Team oder all die Verpflichtungen, die mich an diesen Punkt gebracht hatten. Trotzdem hatte seine Bemerkung genau eine Stelle getroffen, die ich lieber nicht berühren wollte.

— Bitte bereiten Sie die Maße vor — sagte ich. — Um den Rest kümmere ich mich.

— Genau davon spreche ich.

Er drehte sich um und ging, bevor ich eine Antwort finden konnte. Ich sah ihm einen Moment nach und machte mich dann wieder an die Arbeit. Ich hatte nicht vor, einen fremden Mann mit einem Uhrmachertisch und einem außergewöhnlich ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein meine beruflichen Entscheidungen beurteilen zu lassen.

Trotzdem bemerkte ich zwanzig Minuten später, als ich seine genaue Zeichnung der neuen Anordnung der Stationen erhielt, dass er sogar zusätzlichen Platz für die Person eingeplant hatte, die die Demonstration betreuen sollte. Das hätte er nicht tun müssen. Es hätte genügt, mir die Maße zu geben.

Um elf Uhr war die Ausstellung noch nicht vollständig, aber die neue Anordnung funktionierte. Die Medienvertreter besichtigten den ersten Teil der Präsentation, und Sambor erzählte ihnen von einem Uhrwerk, dessen Konstruktion ihn

mehrere Monate gekostet hatte. Ich hörte ihm von der Seite aus zu. Er benutzte keine großen Worte. Er versuchte nicht, das Publikum mit technischen Einzelheiten zu beeindrucken, die die meisten Menschen ohne Erklärung ohnehin nicht verstanden hätten. Er sprach über Präzision, Geduld und darüber, dass man manche Dinge auseinandernehmen muss, um zu verstehen, warum sie nicht mehr funktionieren.

Die Menschen hörten ihm zu. Sogar der Sponsor, der zuvor unbedingt eine Bestätigung über die Vollständigkeit der Ausstellung verlangt hatte, stellte Fragen, statt Beschwerden vorzubringen. Mir wurde bewusst, dass ich Sambor länger ansah, als es eine rein berufliche Beobachtung erforderte.

Als die Demonstration beendet war, kam er mit einer leeren Tasse zu mir.

— Wir haben es überstanden — sagte er.

— Das ist erst der Anfang des Tages.

— Ich weiß. Ich habe nicht behauptet, dass wir gewonnen haben.

— Sind Sie immer so vorsichtig, wenn Sie Erfolge formulieren?

— Ich ziehe es vor, keine Dinge zu versprechen, die ich noch nicht getan habe.

Ich nahm diesen Satz mit einem leichten Stich zur Kenntnis. Darin lag etwas, das ich nicht in Anwesenheit anderer analysieren wollte.

— Dann geben Sie besser keine Versprechen ab — antwortete ich. — Wir haben noch einige Stunden Arbeit vor uns.

— Das hatte ich nicht vor.

— Gut.

— Aber ich kann sagen, dass Sie ziemlich gut improvisieren, sobald Sie aufhören, so zu tun, als liefe alles nach Plan.

Er hob die Tasse, als würde er mir zuprosten, und ging in Richtung seiner Station. Ich blieb mit diesem Satz zurück, der zugleich ein Kompliment und eine unangenehm treffende Beobachtung war.

Zum ersten Mal an diesem Tag kam mir der Gedanke, dass vielleicht nicht nur der fehlende Transport das Problem war.

Kapitel 2 - Eine Stunde, die nicht im Plan stand

Am Nachmittag begann das Festival allmählich wie die Veranstaltung auszusehen, die ich allen seit Monaten versprochen hatte. Im Innenhof erschienen die ersten Gäste, in der Halle erfüllten Gespräche den Raum, und der Duft frisch gebrühten Kaffees vermischte sich mit dem Geruch von Holz und dem Wachs, das die Kunsthandwerker verwendeten. Bei der Uhrmacherausstellung fehlten noch immer einige Teile, aber die übrigen Stationen funktionierten inzwischen ohne größere Probleme. Endlich konnte ich mich durch die Räumlichkeiten bewegen, ohne jede Frage beantworten zu müssen, bevor sie überhaupt gestellt worden war.

Das bedeutete allerdings nicht, dass ich frei hatte. Auf meinem Telefon erschienen weiterhin Nachrichten, und auf meiner Aufgabenliste standen noch so viele Punkte, dass ich daraus problemlos ein eigenes Festivalprogramm hätte zusammenstellen können. Trotzdem beschloss ich, mir zehn Minuten Zeit zu nehmen, um den aktuellen Stand des Transports zu überprüfen. Der Fahrer teilte mir mit, dass die Kiste gefunden worden war und am späten Nachmittag in Danzig eintreffen sollte. Eine genaue Uhrzeit nannte er nicht, aber diesmal hatte ich wenigstens eine Sendungsnummer und eine Bestätigung aus dem Lager.

Ich rief Sambor an, obwohl ich nicht sicher war, ob er abnehmen würde. Er meldete sich nach dem dritten Klingeln.

— Ja, bitte?

— Ich habe Neuigkeiten zum Transport. Die Kiste wurde gefunden. Sie sollte heute noch eintreffen.

— Gut.

Ich wartete auf eine weitere Reaktion. Sie blieb aus.

— Ist das alles? — fragte ich.

— Was erwartest du noch?

— Vielleicht ein wenig Begeisterung.

— Ich kenne die Lieferzeit nicht.

— Genau deshalb sage ich ja, dass sie eintreffen sollte.

— Und genau deshalb feiere ich noch nicht.

Ich verdrehte die Augen, obwohl er es nicht sehen konnte.

— Ich brauche dich heute Nachmittag, damit du überprüfst, was sich noch montieren lässt.

— Um wie viel Uhr?

— Sobald der Transport angekommen ist.

— Das ist keine Uhrzeit.

— Sambor, ich habe wirklich gerade keine Zeit, Minuten festzulegen.

— Dann legen wir keine Minuten fest. Legen wir eine Bedingung fest. Du rufst mich an, sobald du die Bestätigung hast, dass die Kiste vor Ort ist. Dann komme ich und überprüfe den Inhalt.

— Kannst du nicht einfach auf dem Festivalgelände bleiben?

— Ich habe meine eigene Werkstatt und Aufträge, die ich nicht endlos verschieben kann.

Das erinnerte mich daran, dass er keiner meiner Mitarbeiter war. Er war Aussteller, Mitorganisator seines eigenen Ausstellungsteils und ein Mensch, der ein Leben außerhalb meines Zeitplans hatte. In den vergangenen Stunden hatte ich das offenbar vergessen.

— Gut — sagte ich. — Ich rufe dich an.

— Danke.

Er legte auf, ohne ein weiteres Wort hinzuzufügen. Ich steckte das Telefon weg und ging in Richtung Ausgang. Ich hatte noch einen Termin mit einer Vertreterin der lokalen Medien und anschließend ein Gespräch mit dem Sponsor. Während beider Termine bemühte ich mich, mich so zu verhalten, als würde der Tag genau nach Plan verlaufen. Ich log nicht direkt, erzählte aber auch nicht alles, was noch gelöst werden musste. Ich kannte die Grenze zwischen Information und unnötiger Beunruhigung. Das Problem war nur, dass ich diese Grenze manchmal ein wenig zu weit verschob.

Gegen sechzehn Uhr erhielt ich eine Nachricht vom Fahrer. Der Transport war bereits in Danzig, aber der Lkw steckte noch bei der Entladung einer anderen Lieferung fest. Er konnte nicht sagen, ob das weitere fünfzehn Minuten oder eine Stunde dauern würde. Ich antwortete, dass ich auf seine Rückmeldung wartete, und rief anschließend Sambor an.

Er nahm nicht ab. Einige Minuten später versuchte ich es erneut. Diesmal hörte ich seine Stimme, im Hintergrund waren leise metallische Werkzeuggeräusche zu vernehmen.

— Ich bin in der Werkstatt.

— Die Kiste ist bereits in Danzig.

— Auf dem Festivalgelände?

— Noch nicht. Der Fahrer ist gerade dabei, eine andere Lieferung abzuladen.

— Dann habe ich noch nichts zu überprüfen.

— Ich wollte dich nur vorwarnen.

— Gut. Gib mir Bescheid, sobald sie vor Ort ist.

— Du kannst auch früher kommen und warten.

— Nein.

Er antwortete so schnell, dass ich für einen Moment nicht wusste, was ich sagen sollte.

— Nein?

— Ich habe einen vereinbarten Auftrag. Ich werde nicht auf einem Parkplatz sitzen und auf einen Lkw warten, den niemand genau lokalisieren kann.

— Ich bitte dich nicht, auf einem Parkplatz zu sitzen. Es geht darum, dass wir sofort reagieren können.

— Ich werde reagieren, sobald klar ist, worauf.

Ich spürte die vertraute Anspannung. Ein einziges kurzes Nein genügte, um mich an all die Menschen zu erinnern, die in den vergangenen Stunden keine Entscheidung treffen konnten, solange ihnen niemand eine genaue Anweisung gab.

— Nicht immer lässt sich alles planen — sagte ich.

— Da stimme ich dir zu. Deshalb ist es gut zu wissen, was man tun kann, wenn der Plan nicht mehr funktioniert.

Ich antwortete nicht. Einen Moment lang hörte ich nur das leise Geräusch von Werkzeugen, die bewegt wurden.

— Ich warte auf deinen Anruf — fügte er hinzu. — Viel Erfolg mit dem Rest des Festivals.

Er legte auf, bevor ich fragen konnte, ob das seine Art war, mir viel Glück zu wünschen, oder lediglich ein Weg, das Gespräch zu beenden.

Um siebzehn Uhr dreißig traf die Kiste endlich ein. Der Fahrer brachte sie persönlich zum technischen Eingang, und ich überprüfte die Kennzeichnungen und unterschrieb den Empfang. Sie war schwerer, als ich erwartet hatte, mit Metallbeschlägen und zusätzlichen Schutzvorrichtungen an den Ecken. Im Inneren befanden sich das Zifferblatt, die Befestigungselemente und eine spezielle Transportstütze. Allerdings fehlte ein Dokument, das den Zustand des Inhalts bestätigte, deshalb wollte ich die Kiste nicht ohne Sambor öffnen.

Ich rief ihn an.

— Sie ist da.

— Ich komme.

— Wie lange brauchst du?

— Vierzig Minuten.

— Geht es schneller?

— Ich könnte schneller fahren, aber ich werde nicht schneller fahren, nur weil du einen engen Zeitplan hast.

Ich schloss die Augen. Unter normalen Umständen hätte ich etwas Unfreundliches erwidert. Diesmal hielt ich mich jedoch zurück. Ich brauchte sein Wissen und keinen weiteren Streit.

— Vierzig Minuten — wiederholte ich. — Ich warte am technischen Eingang.

— Gut.

Als wir das Gespräch beendet hatten, blieb ich allein mit der Kiste und dem Gefühl, nichts mehr tun zu können. Es war eine seltsame Erfahrung. Den größten Teil des Tages war ich zwischen den Stationen hin und her gelaufen, hatte Probleme gelöst und Fragen beantwortet. Jetzt konnte ich nur noch warten. Ich setzte mich auf die niedrige Mauer neben dem Eingang und beobachtete die Menschen, die den Innenhof durchquerten.

Nach zwanzig Minuten rief mich Ola an.

— Ist mit dem Transport alles in Ordnung?

— Er ist da.

— Und Sambor?

— Er ist unterwegs.

— Gut. Ich habe gesehen, wie er heute Morgen gearbeitet hat. Er hat ein ziemlich gutes Auge.

— Dafür besitzt er eine außergewöhnlich ausgeprägte Fähigkeit, Nein zu sagen.

Ola lachte.

— Vielleicht ist er einfach nicht dein Mitarbeiter.

— Das weiß ich.

— Du hast heute nicht gerade so gewirkt, als würdest du dich daran erinnern.

Ich sah auf mein Telefon, als wäre es für diese Bemerkung verantwortlich.

— Haben heute eigentlich alle etwas über mich zu sagen?

— Nur die Menschen, die dich mögen.

Sie legte auf, bevor ich fragen konnte, ob das als Trost gemeint gewesen war.

Sambor traf nach achtunddreißig Minuten ein. Er hatte es nicht eilig, verlor aber auch keine Zeit. Er trug dasselbe dunkle Hemd, obwohl die Ärmel inzwischen noch etwas weiter hochgeschoben waren. An einem Ärmelaufschlag bemerkte ich einen kleinen Schmierfleck. In der Hand hielt er eine kleine Werkzeugtasche. Als er mich sah, nickte er.

— Zeig mir die Kiste.

— Guten Tag übrigens.

— Guten Tag, Marlena.

Er sagte es mit einer solchen Ernsthaftigkeit, dass ich mir ein Lächeln nicht verkneifen konnte.

— Bitte sehr. Hier ist deine lang ersehnte Lieferung.

Er umrundete die Kiste, überprüfte die Verschlüsse und Kennzeichnungen und bat mich anschließend um den Empfangsbeleg. Er las ihn aufmerksam durch, bevor er sich entschied, die Sicherungen zu öffnen. Er tat nichts überstürzt. Ich beobachtete, wie er jedes einzelne Element kontrollierte, bevor er es auch nur um wenige Zentimeter bewegte.

— Kannst du mir sagen, was du überprüfst? — fragte ich.

— Ob die Kiste unterwegs geöffnet wurde und ob die Sicherungen unbeschädigt sind.

— Sie sehen doch völlig intakt aus.

— So aussehen und intakt sein sind zwei verschiedene Dinge.

— Hast du auf alles eine Antwort?

— Nein. Deshalb überprüfe ich es ja.

Er öffnete die Kiste und entfernte die erste Schutzschicht. Das Zifferblatt war in weiches Material eingewickelt und in

einem speziell angepassten Rahmen untergebracht. Sambor fuhr mit den Fingern über den Rand, betrachtete die Oberfläche im Licht und überprüfte anschließend die Befestigungen. Er arbeitete schweigend. Es war kein unangenehmes Schweigen, sondern eher eines, in dem jeder von uns seine eigene Aufgabe hatte. Ich reichte ihm die einzelnen Teile, während er ihren Zustand beurteilte.

— Alles sieht gut aus — sagte er schließlich. — Aber ich brauche einen Tisch und eine gute Beleuchtung.

— Ich kümmere mich darum.

— Und niemand sonst darf während der Montage an der Station sein.

— Das wird schwieriger.

— Warum?

— Weil wir auf einem Festival sind. Die Leute werden sehen wollen, was wir machen.

— Nicht während der Montage.

Ich sah ihn an. Er war nicht unhöflich, aber er besaß eine Sturheit, die sich nicht mit mangelndem Selbstbewusstsein verwechseln ließ. Er versuchte nicht, mich davon zu überzeugen, dass seine Regeln die einzig richtigen waren. Er war lediglich nicht bereit, sie aufzugeben, nur weil jemand ein schnelleres Ergebnis wollte.

— Gut. Ich gebe dir eine halbe Stunde ohne Publikum.

— Vierzig Minuten.

— Fünfunddreißig.

— Einverstanden.

Überrascht sah ich ihn an. Ich hatte mit einer weiteren Verhandlungsrunde gerechnet.

— Einfach so?

— Wir haben die Bedingungen festgelegt.

— Du handelst also nicht gern nur um des Handelns willen?

— Ich mag es, wenn Vereinbarungen sinnvoll sind.

Ich organisierte einen Tisch, eine Lampe und zwei Techniker, die dabei halfen, die Kiste in den richtigen Bereich der Halle zu bringen. Sambor zeigte sofort, wo sie stehen sollte, und bat darum, einen der Stühle zu entfernen. Als alles vorbereitet war, kam er zu mir.

— Du kannst dich jetzt wieder um deine Aufgaben kümmern.

— Das ist meine Station.

— Ich weiß.

— Und ich möchte sehen, was du machst.

Einen Moment lang sah er mich wortlos an. Dann trat er zur Seite und machte mir am Tisch Platz.

— Dann bleib. Aber berühre nichts, ohne vorher zu fragen.

— Ich bin dreiunddreißig, Sambor. Ich kann meine Hände durchaus bei mir behalten.

— Daran zweifle ich nicht. Ich möchte es nur lieber nicht an einem antiken Uhrwerk ausprobieren.

Ich lachte leise. Ich hätte nicht erwartet, dass er humorvoll sein konnte. Zuvor hatte ich seine Ruhe für eine Art Distanz gehalten. Jetzt begann ich zu erkennen, dass sich hinter seiner Zurückhaltung ein Mensch verbarg, der mehr bemerkte, als er zeigte.

Während der nächsten halben Stunde beobachtete ich seine Arbeit. Das Zifferblatt bestand aus hellem Metall, mit fein eingravierten Zahlen und schmalen Zeigern. Sambor erzählte mir von seiner Konstruktion, davon, wie leicht sich die Oberfläche während der Montage beschädigen ließ und warum manche Elemente von Hand angepasst werden mussten. Er sprach nicht mit mir, als müsste ich jedes technische Detail kennen. Er erklärte mir genau so viel, wie ich brauchte, um zu verstehen, was er tat.

— Warum hast du dich für die Uhrmacherei entschieden? — fragte ich.

Er wandte den Blick nicht vom Mechanismus ab.

— Weil ich gern weiß, warum etwas funktioniert.

— Das klingt nach einer Antwort, die du auch auf eine Frage über dein Leben geben würdest.

— Vielleicht.

— Und was ist, wenn sich die Ursache nicht finden lässt?

Er legte sein Werkzeug beiseite und sah mich an.

— Dann muss man akzeptieren, dass sich nicht alles reparieren lässt.

Ich wusste nicht, warum dieser Satz persönlicher klang als alles, was er zuvor gesagt hatte. Ich fragte nicht weiter. Ich hatte das Gefühl, dass er wenig begeistert wäre, wenn ich versuchen würde, durch eine Tür zu schauen, die er selbst noch nicht geöffnet hatte.

Als er die Montage beendet hatte, begannen sich die Zeiger gleichmäßig zu bewegen. Es gab weder ein besonders eindrucksvolles Geräusch noch einen spektakulären Moment. Nur die leise Bewegung des Mechanismus und das gleichmäßige Ticken der Uhr. Sambor